

Der Verbündete in der Prozessarbeit und im Schamanismus

In der Prozessarbeit verwenden wir den Begriff des Verbündeten als Metapher für die Auseinandersetzung und Transformation unserer tiefsten Lebensschwierigkeiten wie Krankheiten, Unfälle, Beziehungsthemen und extreme Bewusstseinszustände. Der Verbündete ist verbunden mit unserem Lebensmythos, dem grundlegenden Muster, das sich als Tendenz in unseren frühesten Träumen oder in unseren chronischen Symptomen zeigen kann.

Wir können den Verbündeten in den verschiedenen Wahrnehmungskanälen zuerst als Störung erleben: So kann er uns in schmerzhaften und schwierigen Körper- und Bewegungserfahrungen, erschreckenden Phantasien, Träumen und Beziehungserfahrungen begegnen. Wenn es gelingt, sich diesem „Dämon“ zu stellen, ihn anzuschauen, zu packen und mit ihm zu ringen, wird es möglich, gewandelt aus diesem Kampf hervorzugehen. Der Dämon offenbart dann seine Botschaft und kann zum Verbündeten, zur Quelle von Kraft und Inspiration werden. Die lange gebundene Kraft kann in die Welt fließen und dort wirksam werden. Gelingt dieser Akt der Wandlung, ist man nicht mehr Spielball und Opfer dieser Kraft, sondern hat



Ahmed, ein marokkanisches Medium, verkörpert den afrikanischen Geist Fofodinba

gelernt, sie auszurichten auf das Tao, das Träumen, auf die uns führenden Kräfte, so dass sie gleichgerichtet sind und reibungslos zusammenwirken.

DAS FREMDE EINLADEN

Die Idee des Verbündeten entstammt einer Weltansicht, die das Störende nicht zu bannen und auszugrenzen versucht (Exorzismus), sondern die es einlädt, sich auszudrücken und sich dadurch zu wandeln (Adorzismus). Diese adorzistische (von lat. adorare= anbeten) Haltung ist Ausdruck einer final-ganzheitlichen Denkweise, die eher mit dem „sowohl als auch“ zu tun hat. Man findet sie u.a. in der altchinesischen Philosophie des Taoismus, bei den alten Griechen (in der Idee des Daimon, der sich vom Dämonen zum Genius wandeln kann), sowie in Gegenden der Welt, in denen der Schamanismus eine wichtige Rolle spielt oder gespielt hat.

Die Geister (u.a. häufig die Ahnen und andere Geistwesen oder Gottheiten – personifiziert gedachte Energien mit bestimmten menschlichen Attributen und Eigenschaften) werden eingeladen, sich der Körper ihrer Medien, der Schamanin oder des Schamanen, zu bedienen, um sich auszudrücken, wahrzusagen oder zu heilen. Diese Energien sind weder gut noch böse, sie verkörpern beide Eigenschaften und können sowohl heilende als auch krankmachende Wirkungen haben.

KRANKHEIT ALS INITIATION

Berufungsgeschichten von Schamanen und Heilerinnen der ganzen Welt enthalten immer wieder dieselben Elemente und Muster: Häufig erleiden zukünftige Schamanen eine schwere Krankheit, durch welche die Geister versuchen, mit ihnen in Kontakt zu treten. Sie unternehmen sehr viel, um von der Krankheit geheilt zu werden, und ignorieren die Anliegen der Geister. Nach langem Ringen, wenn alle Heilungsversuche ergebnislos waren, fügen sich

die Berufenen und beginnen, meist unter der Anleitung eines erfahrenen Lehrers oder einer Lehrerin, die Ausbildung zum Schamanen, zur Schamanin, oder Medium.

Krankheit wird so zur initiatischen Erfahrung. Sich dem Wunsch der Geister zu fügen, und ihnen in dieser Welt zu dienen, bedeutet Heilung der Initiationskrankheit. Dieser Akt der Hingabe an die andere Welt, das Einwilligen in die neue Aufgabe, ist eigentlich ein Opfer. Im Grunde opfert sich der Schamane oder die Schamanin selber, er oder sie „stirbt“ um wieder „neu geboren“ zu werden. Die Kranken gehen eine Allianz mit dem störenden Geist, der störende Energie ein, lernen, diese zu verkörpern, und kommen so in Kontakt mit der heilenden Kraft. Sie werden zu Schamaninnen und Heilern - der Geist wird zu einem Verbündeten.



Stephan Müller, dipl. POP

Stephan Müller gibt am 24./25.10.09 ein Seminar in Zürich: Die heilende Kraft nicht-alltäglicher Wirklichkeit: Prozessarbeit und Schamanismus.

Info: www.raum-prozessarbeit.ch